

ren Anzeige.
ines kräftigen
en
r u. Frau.
6.
rei Koppel.
April d. 3.
ab, werden im
raus zu Allen-
dler aus Schu-
da Oberbach, 8b
Wald, 15a Stra-
uch, 18a Eulen-
24a Reithof,
Helmewaldchen,
und Totalität,
en, etwa:
me = 216 fm,
gen 1. - 3. Gl.,
huhholz 1. - 3. Gl.,
en und Knäppel,
1. - 3. Gl.,
me = 1,23 fm,
= 39
en und Knäppel,
3. Gl.,
me = 0,6 fm,
ben u. Knäppel,
1. - 3. Gl.,
huhholz 2. Gl.,
me = 64 fm,
= 48
estiefen)
ngen 1. - 3. Gl.,
4. - 6.
und Knäppel,
3. Gl.
uerkt verkauft.
unholzes beginnt
1896.
ster Bruch.

öchsbräu
hof in Calmbach,
tr. 25 Pfg.
15 Pfg.
Seibbier
hofsbad in Berlin.
25 Pfg.
Lagerbier
lday bei Willen.
ndige 15 Pfg.
22 Flaschen 300
aus
andlung
Markt 9.
astwirthe!
it
der Bier-
em Wege.
ffen.
wertfür,
ischen Kirche.
me
Seife.
Vorang: Gefäßes
d Erhaltung
weiden, bleu-
anz unerlässlich.
idit Nachf.,
plan 3.
e
Schinken,
latwurst,
Metzwurst
e Weiske.
ng.
es Hauses mit
garten wird am
e. Köpfer,
tage 28.
ld-Lotterie.
och zu haben bei
W. Rüd.
April cc.
te Begu-
ie, doppelt ge-
st mochtische
ern.
en Wachs, (leb-
ute neue
für 60 Pfg.,
M. 25 Pfg.;
unen 1 Ml.
fg.; Weiße
u. 2 Ml.
eigige Bett-
e 50 Pfg. u.
hineische
e (antkräftig)
t. Geruchung
Wetigen von
Rabatt. —
willigst zu-
Herford
von G. Rüdiger



12. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

**Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen
des Siegerlandes und benachbarter Kreise.**

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pfg. d. 1 p. 3.

Nr. 42. Fernsprech-Nr. 143. Siegen, Mittwoch, 8. April 1896.

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ pro 2. Quartal 1896 werden von der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis in der Expedition und bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Illustriertem Sonntagsblatt“ und landwirthschaftl. Beilage, 1 M. 25 Pfg. ohne „Illustriertes Sonntagsblatt“, jedoch mit der landwirthschaftlichen Beilage.

Nach 8 Uhr Abends.

(Von unserem Berliner p-Korrespondenten.)

Berlin, 31. März.

Das bekannte Lied „O wie wohl ist mir am Abend“ wird, wenn es noch der Kommission für Arbeiterstatistik geht, bald seine Berechtigung verloren haben. Die Kommission hat — und wir zweifeln nicht daran, daß sie hierbei das Beste im Auge hatte, die Abende aufgestellt, daß „offene Verkaufsstellen während der Zeit von 8 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens für das Publikum geschlossen sein müssen“, und nach dem Willen der Kommission sollen hier nur die Apotheken, die Gast- und Schankwirtschaften, der Verkauf von Eintrittskarten für Schauspiellagen, von Festkarten und von Druckdriften ausgenommen sein.

Der Beschluß der Kommission hat unter den Gewerbetreibenden wie unter dem Publikum allenthalben eine heftige und berechtigte Erregung herbeigeführt, eine Erregung, die um so größer ist, als es schon schwer genug geworden ist, die Beschränkungen, welche die Sonntagsruhe mit sich gebracht hatte, zu überwinden. Was jetzt beabsichtigt wird, stellt sich aber noch als eine viel weitergehende Maßregel dar, die für einen großen Theil der Gewerbetreibenden kaum übersehbare Schäden mit sich bringen würde. Auf den ersten Blick leuchtet die Schädigung ein, welche daraus all' den Geschäften in den kleinen Städten besonders erwachsen würde, die vornehmlich auf die Landwirthschaft angewiesen sind. Alle diese Geschäfte sind schon durch die Wagnahme des Sonntags Nachmittags erheblich geschädigt worden, der 8 Uhr-Schluß würde sie noch schwerer benachtheiligen. Noch stärker aber ist der Schaden, welcher durch die von der Kommission vorgeschlagene Maßregel dem großstädtischen Geschäftsverkehr zugefügt werden würde. Hier ist bei der intensiven Beschäftigung das Bedürfnis, in den Abendstunden die Einkäufe zu besorgen, noch weit stärker, der den Geschäftsinhabern entgehende Gewinn um so größer. Dazu kommt, daß die unüberhältnismäßig hohe Ladenmiete den Geschäftsmann zwingt, die Verkaufszeit so viel wie irgend möglich auszunutzen. Als eine ganz besondere Ungerechtigkeit aber stellt sich die Maßregel gegenüber all den kaufmännischen Kleinbetrieben dar, die überhaupt nur von einer Familie ohne jegliches Hilfspersonal geführt werden. Hier wäre jene Zwangsmaßregel ebenso ungerecht wie gefährlich, da sich sehr viele von diesen Kleinbetrieben schon jetzt nur mit schwerer Mühe zu halten vermögen. Endlich aber darf nicht übersehen werden, daß der Lebensfluß um 8 Uhr eine weitere Bevorzugung der Wirthschafter und Schonfächter gegen-

über den Handelsgeschäften bedeutet, da eben oft der Zwang ein- treten würde, Abends einen plötzlich sich ergebenden Bedarf an notwendigen Lebensmitteln mangels anderer Bezugsquellen aus dem Wirthshause zu beschaffen.

So groß die Benachtheiligung der Gewerbetreibenden wäre, so groß wäre die Belästigung des Publikums. Ein plötzliches Bedürfniß nach Gewürzen stellt sich eben häufig genug des Abends ein. Der Appetit läßt sich nicht immer genau vorher berechnen, und ein unerwarteter Besuch könnte leicht eine gesammte Familie dem Hungertode entgegenführen. Die plötzlich ausgehende Dampf eines Gelehrten könnte leicht — welch' furchtbare Folge des Petroleummangels — den größten und furchtbarsten Gedanken der Welt- und Nachwelt rauben. Und welch' entsetzliche Perspektive eröffnet sich, wenn man sich in die Lage eines liebenden Jünglings versetzt, der wohl präpariert den Weg zum Herzen seiner Dame zu finden, durch den plötzlich entdeckten Mangel eines weißen Schließes und die Unmöglichkeit, sich einen solchen zu beschaffen, in jenen Weg verlegt sieht! Aber noch schwerer würde jene Maßregel in die Wirthschaft gerade der ärmeren Klassen eingreifen, welche die anhaltende Beschäftigung des Tages an früheren Einkäufen verhindert. Man wird vielleicht den Einwand erheben wollen, daß diese ja ihre Einkäufe vor Beginn der Arbeit besorgen könnten. Aber man hat Einer ist vor dem Beginn der Arbeit noch nicht im Besitz der Mittel, die ihm eben erst seine Arbeit verschafft; und dann darf nicht übersehen werden, daß gerade bei den Unbemittelten das Einkaufende auf Vorrath einen Anreiz zur Vergeudung bilden würde.

So sehen wir, daß die Verwirklichung jenes Vorschlages ganz außerordentliche Schädigungen mit sich bringen würde. Aber würde sie denen nützen, denen sie nützen soll? Diese Frage muß vornehmlich werden. Die Vorschrift, daß die Geschäfte nicht vor Morgens 5 Uhr und nicht nach Abends 8 Uhr geöffnet sein dürfen, bedeutet für die Angestellten eine Arbeitszeit von 15 Stunden. Rechnet man auch hiervon die Mittagspause ab, so bleibt immer noch mehr als genug; der so zu erzielende Schutz für die Angestellten ist also vollkommen illusorisch. Versagen alle anderen Mittel, der Ueberbürdung der Angestellten zu steuern, so greife man zu einem Mittel, das denen, welchen geholfen werden soll, wirklich hilft, und dabei denen, welchen nicht geholfen werden soll, thatschädlich nicht schadet. Man beschränke nicht die Arbeitszeit des Betriebes, sondern die der Angestellten. Man setze kurz entschlossen einen Maximalarbeitszeit fest, und überlasse es den Geschäftsinhabern, wie sie sich hiermit abfinden. Aber aus Angst vor dem Radikalen, weil es vielleicht noch Sozialismus riecht, noch Radikaleres thun, das heißt jenem Soldaten nachahmen, der sich aus Furcht vor dem Tode das Aehn nahm.

Tagesnachrichten.

Berlin, 4. April. Zu den zahlreichen kleinern Gewerkschaften, die bereits beschlossen haben, den 1. Mai durch vollständige Arbeitsruhe zu feiern, ist gestern eine der größten ae-

kommen; gestern haben nämlich die Maurer einen solchen Beschluß gefaßt. Die Arbeitgeber werden sicherlich auf diese Herausforderung die Antwort nicht schuldig bleiben.

— **Berlin, 4. April.** Mit dem 1. April d. J. ist das neue preussische Stempelsteuergesetz in Kraft getreten. War sein Erlaß hauptsächlich durch die Thatfache geboten, daß das preussische Stempelsteuergesetz an einer Verworfenheit litt, in der sich weder Steuerpraktiker noch Juristen, geschweige denn das Publikum zurecht finden konnte, so werden sich bei der Handhabung des neuen Gesetzes Erklärungen umsoweniger entbehren lassen, als die bisherige Praxis noch Rechtspredung noch insoweit als Richtschnur zu gelten haben, als die neue Kodifikation nichts Neues bestimmt. Diefem Bedürfnis kommt der soeben erschienene Kommentar von D. Noelle, „Das Stempelsteuergesetz vom 31. Juli 1895“ (Berlin, Franz Wahlen) rechtzeitig und auf eine den Ansprüchen aller an dem Gesetz Interessirten genügende Weise entgegen. Da die Schwierigkeiten der Materie weit mehr auf dem rechtlichen als dem steuerrechtlichen Gebiete liegen, ist dem Verfasser seine Eigenschaft als praktischer Jurist in eben solchem Maß zu Statten gekommen, wie der Umstand, daß er als Mitglied des Abgeordnetenhauses sowohl in dessen Kommission als im Plenum hervorragenden Antheil an der endgültigen Gestaltung des Gesetzes genommen hat. Als ein sehr werthvoller Vorzug des mit Tabellen versehenen, die Ausführungsbestimmungen sowie die Erbschaftsteuer- und das Reichsstempelgesetz in einem Anhang enthaltenden Buches ist zu erachten, daß es auch dem gebildeten Laien vollkommen verständlich: Aufschlüsse giebt.

Wien, 4. April. Dem am 14. ds. hier eintreffenden deutschen Kaiserpaar wird ein besonders feierlicher Empfang am Südbahnhofe bereitet werden. Zum Empfange der Kaiserin wird die Erzherzogin Maria Josepha in Vertretung der Kaiserin von Oesterreich am Bahnhof anwesend sein. Nachmittags findet in der Hofburg ein Brunkmahl, Abends in der Hofoper eine Festvorstellung statt. Nach dem Mahle reist die deutsche Kaiserin mit den Prinzen nach Berlin ab. Am 15. findet die Frühjahrsparade statt, die Kaiser Franz Joseph persönlich abnimmt. Der deutsche Kaiser wird sein Infanterie-Regiment vorführen. Der Parade folgt ein großes militärisches Mahl in der Hofburg. Abends wird der deutsche Kaiser nach Berlin abreisen.

Palermo, 4. April. Der Kaiser und die Kaiserin besuchten gestern die Cappella Palatina; hierauf arbeitete der Kaiser längere Zeit allein, ebenso heute Vormittag. Die Majestäten und die kaiserlichen Prinzen befinden sich in bestem Wohlfühlen. Das Wetter ist kühl und trübe. Die Kaiserin und die Prinzen besuchten heute in Begleitung des deutschen Generalconsuls in Neapel v. Kefowski die Villa Whitaker und kehrten alsdann an Bord der Hohenzollern zurück. Heute Nachmittag besuchten die Majestäten und die Prinzen mit dem Gefolge die Kathedrale und andere Bauwerke. Das Wetter ist regnerisch.

Girgenti, 6. April. Heute früh ging das Kaiserpaar hier an Land, von der Volksmenge lebhaft begrüßt, und begab

Das Enkelkind.

Von G. Strander.

(Fortsetzung.)

So gespannt auch Neubert auf weitere Mittheilungen war, so mußte er sich doch diesem Verlangen fügen. Er ersuchte Thomas, sich so lange im Nebenzimmer zu verbergen, bis seine Haushälterin das Gewandstück aufgetragen hätte, und nachdem das letztere gegeben war und Thomas seinen kaum glaublichen Appetit und Durst endlich gestillt hatte, begann derselbe folgendermaßen:

„Sie müssen wissen, Herr Neubert, daß meine vor einem halben Jahre verstorbene Mutter mir Ihre Familienangelegenheiten vor ihrem Tode ausführlich mitgetheilt hat. Ich weiß Alles, ich weiß, daß Ihre Tochter mit einem Herrn von Degenfeld durch- brannte und ich weiß, daß Sie dieselbe zuerst verfluchten, ihr dann aber verziehen und Alles ausboten, um sie wieder zu finden und ihr Ihre väterliche Unterstützung zu Theil werden zu lassen.“

„Nun ja, das weiß ich selbst bereits Alles,“ unterbrach ihn Neubert, der sich mit dem Tosenlaut über die feucht gewordene Stirn fuhr. „Ergählen Sie mir endlich einmal etwas Neues.“

„Nur Geduld, verehrter Herr, das Neue wird auch schon kommen. Herr von Degenfeld, der schöne, elegante Cavalier und frühere deutsche Offizier war wirklich ernstlich verliebt in Ihre Tochter gewesen und hatte sie auch wirklich geheiratet.“

„Gott sei Dank,“ entfuhr es Neubert mit einem Seufzer der Erleichterung, was Thomas jedoch nicht weiter beachtete.

„Er hatte sie also,“ fuhr er fort, „wie ich sage geheiratet, war aber seiner schönen Frau schon nach wenigen Jahren so überdrüssig geworden, daß er sie eines Tages sitzen ließ und auf Nimmerwiedersich verschwand. Er wendete sich nach dem wilden Westen, wo er vor einigen Jahren als amerikanischer Offizier im Kampfe gegen die Indianer gefallen ist, merkwürdigerweise ein Vermögen von mehreren Tausend Dollars zurücklassend. Zufällig bekam ich nun vor einiger Zeit eine alte Zeitung in die Hand, die einen Aufruf an die Erben des Wittmeisters von Degenfeld enthielt, sich wegen des bedeutenden Nachlasses des letzteren zu melden, und als ich dies las und mir dabei die Erzählung meiner

Mutter wieder einfiel, da kam mir der verständige Gedanke, daß Sie mir wohl ein höchst- Schmeicheln auszusprechen würden, wenn ich Sie mit dem Geschehenen bekannt machte und Ihnen auch vielleicht die Tochter wieder zuführe. Ihren Aufenthaltsort erfahre ich leicht, da ich ja von meinem Vater her wußte, daß Sie mit dem Wundhose Holt Brothens in Verbindung standen und diese konnten auch, wie ich richtig kalkulirte, mir Ihre Adresse mittheilen. Was dagegen Ihre Tochter anbelangt, so weiß ich bis heute allerdings nur, daß sich dieselbe nach einer großen Stadt in Deutschland begeben hat, wo sie vom Kleidermachen leben soll. Ihre genaue Adresse kann ich zwar noch nicht, da ich aber einen nicht gewöhnlichen Spürsinn in der Ermittlung des Aufenthalts von Personen besitze — die Newyorker Polizei hat mich verschiedentlich mit bestem Erfolge hierzu verwandt — so glaube ich sicher, daß ich Ihnen in nicht allzu langer Zeit jene Adresse abmitteln könnte.“

„Und wie heißt jene Stadt?“ fragte Neubert, der mit gespanntester Aufmerksamkeit zugehört hatte.

„Das ist vorläufig mein Geheimniß.“

„Om! Aber wie haben Sie denn erfahren, daß meine Tochter sich nach der Stadt begeben hat?“

„Das will ich Ihnen verrathen, wenn Sie mir eine gute Zigarre offerieren. So, ich danke schön, und nun noch ein wenig Feuer, wenn ich bitten darf. Also die Sache ist die: Ich habe Ihnen ja vorhin erzählt, daß ich des Osters von der Newyorker Polizei mit Aufträgen beehrt wurde, und ich hatte also auch, wie begreiflich, unter denselben manchen guten Bekannten. Einen derselben fragte ich nun eines Tages, wie ich es wohl anzufangen hätte, um die Adresse der Frau von Degenfeld auszufindensuchen, und da sagte mir der Mann zu meiner freudigen Ueberraschung, seine Frau hätte seiner Zeit bei einer Familie von Degenfeld ge- dient und die Frau von Degenfeld hätte der ersten noch vor einigen Jahren einen sehr herzlichen Brief des Inhaltes ge- geschrieben, daß sie in der und der Stadt sich niedergelassen hätte und daß es ihr dort ziemlich gut erginge. Die gute Frau, die ich alsbald aufsuchte, hatte den Brief indessen verbrannt oder verloren, und Straße und Hausnummer, die in dem letzteren an- gegeben gewesen waren, hatte sie leider vergessen.“

„Ich glaube Ihnen recht,“ sagte Neubert bewegt. „Mit den Diensthofen freundlich zu sein, ja selbst Briefe an sie zu schreiben, dazu war sie stets im Stande, meine arme Tochter, denn sie

hatte immer ein mitleidiges Herz mit allen armen und be- dürftigen Menschen.“

„Sie dürfen mir auch ruhig glauben,“ entgegnete Thomas selbstbewußt. „Mag ich auch manchen leichtsinnigen Streich in meinem Leben verübt haben, so hat doch das Lügen nie zu meinen Fehlern gehört.“

„Ich erinnere mich in der That, daß Ihr Vater, wenn er sich bei mir über Sie beklagte, mehr wie einmal erwähnte, daß Sie wenigstens wahrheitsliebend seien. Aber was verlangen Sie nun eigentlich von mir?“

„Das will ich Ihnen sagen. Ich dachte, zunächst nach jener Stadt zu reisen und dort meine Nachforschungen anzustellen, hierzu brauche ich aber Geld. Ich habe mich als Kohlenzieher auf einem Schiffe nach Antwerpen hinübergearbeitet, bin von dort mit dem Reste meines Geldes bis nach der deutschen Grenze ge- fahren und habe mich dann weiter zu Fuß, ohne einen Pfennig Geld in der Tasche, bis zu Ihnen durchgeschlagen. Vor allem möchte ich neue Kleider haben, denn bei dem Kohlenziehen und Feizen und dem Uebernachten im Freien sind die meinigen in den schönen Zustand gerathen, den Sie gewiß schon an ihnen be- wundert haben werden. Wenn Sie mir nun zunächst für die Forschungsreise 3—400 Dollars oder nach hiesigem Gelde ca. 12—1600 Mark aushändigten, so könnte ich sofort mit der Arbeit beginnen. Führt dieselbe zu nichts so ist das Geld für Sie natürlich verloren und ich habe mich umsonst abgeplagt, bringe ich Ihnen dagegen die Adresse Ihrer Tochter, so zahlen Sie mir noch weitere 5000 Dollars aus. Man will doch auch etwas verdienen mit seiner Arbeit.“

Neubert erhob sich und ging an seinen Kassenkranz, dem er einige Banknoten und eine Anzahl Goldstücke entnahm.

„Hier haben Sie 2000 Mark,“ sagte er, indem er das Geld auf den Tisch schüttelte, „und weitere 20000 Mark sollen Sie er- halten, sobald Sie mir glaubhafte Kunde von dem Aufenthalte meiner Tochter bringen. Aber wie wollen Sie nur von hier fortkommen, wo die Bauern Ihnen, wie Sie vorhin sagten, so eifrig nachstellen?“

Thomas lachte sorglos.

„Die Göl werden mir nichts anhaben, seien Sie darüber unbesorgt. In drei Viertel Stunden bin ich in der Stadt, und und dort werde ich es schon so einrichten wissen, daß ich mir

sich folglich zur Befichtigung der im Süden von Girenti gelegenen dorischen Alterthümer. Nach der Befichtigung überreichte der Bürgermeister von Girenti der Kaiserin einen prächtigen Blumenstrauß mit Vändern in den deutschen und italienischen Farben und dem Kaiser eine prächtige etruskische Vase in einem schön gearbeiteten Behälter. Gegen Mittag kehrten die Majestäten inmitten der begeisterten Zurufe der Bevölkerung nach Porto Empedocle zurück, während die Musik die deutsche und die italienische Hymne spielte.

Porto Empedocle, 6. April. Die deutschen Majestäten verließen am Bord der „Hohenzollern“ den Hafen auf der Abreise nach Syrakus unter den brausenden Hurrorufen der Matrosen der italienischen Kriegsschiffe Baulan und Doria. Die „Kaiserin Augusta“ fuhr der „Hohenzollern“ voran.

Syrakus, 6. April. Das Gebäude des Hafencommandos ist mit Teppichen und Blumen geschmückt. Die Stadtwahlmänner ließ eine große Lampe mit Leuchtungsgebläse bauen zur Ausleuchtung der deutschen Majestäten. Die königlich italienische Nacht Morosini ist hier angekommen, um bei der Ankunft des deutschen Kaiserpaars zugegen zu sein.

Syrakus, 7. April. Die Bevölkerung veranstaltete begeisterte Kundgebungen zu Ehren des deutschen Kaiserpaars und versuchte sogar, die Pferde des kaiserlichen Wagens auszulassen. Die Begleitung war unbefriedigend. Ihre Majestäten waren schließlich bewegt durch die Kundgebungen der Menge, die den kaiserlichen Wagen in achtungsvoller Haltung unter lauten Zurufen umgab.

Rom, 4. April. Bei dem heutigen Empfang des Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen im Vatikan war der preussische Gesandte von Bülow nebst zwei Gesandtschafts-Mitgliedern zugegen. Die Unterhaltung trug einen sehr herzlichen Charakter. Nach dem Empfangen kletterte Prinz Heinrich dem Cardinal Staatssecretär Rampolla einen Besuch ab, den der Cardinal bald darauf in dem Gaskhof, wo die hohen Herrschaften wohnen, erwiderte. Morgen Abend findet im Quirinal ein Mahl zu Ehren des Prinzen und der Prinzessin Heinrich statt.

London, 4. April. Chamberlain veröffentlichte eine beruhigende Erklärung in Sachen des Matabeleaufstandes. Man nimmt an, daß die Streiktruppe von 500 Mann, die in Mafeking gebildet wird, in Verbindung mit den Truppen des Matabelelandes genügt, den Aufstand zu unterdrücken; indessen sei Sir H. Robinson ermächtigt, im Nothfalle weitere Streiktruppen zu organisieren. Das Kolonialamt erhielt eine Depesche aus Bulawayo, daß die dortige Truppenmacht stark genug zur Offenbar sei, aber nicht stark genug zur Unterdrückung des Aufstandes, der allgemein werden dürfte, wenn die Eingeborenen organisiert sind. — Die „Times“ veröffentlichten einen Bericht des Bergbaugeschäftes über die Goldbefunde in Westaustralien, worin er den unzweifelhaften Werth der neuen Goldfelder feststellt als eines Gebietes, das reines Gold produziere.

Cebu, 2. April. Oberst Stevani fandte am 2. d. um 11 Uhr Nachts aus Kassa folgende Depesche an General Baldissera: Das 6. Eingeborenen-Bataillon war in Sabderat geblieben mit dem Befehl, heute Morgen die südlichen Abhänge des Berges Maktam zu besetzen, um der Karawane, welche Lebensmittel nach Kassa gebracht hatte, den Abzug von dort zu erleichtern. Um 4 Uhr Nachmittags wurde das vorgenannte Bataillon von den Derwischen in der überlegenen Zahl von 5000 Mann Fußtruppen und Reitern unter der Führung verschiedener Emire heftig angegriffen. Auf diese Nachricht hin marschirte ich mit sämmtlichen mir zur Verfügung stehenden Streiktruppen, einschließlich einer Gebirgsbatterie von 4 Geschützen und einer Abtheilung Cavallerie, vorwärts und überfiel den Feind, der nach kurzem heftigem Feuer zurückgeschlagen wurde. Auch ein nochmaliger Angriff der Derwische, die durch mehrere Abtheilungen von Lufrat her verstärkt worden waren, wurde abgeschlagen. Der Kampf begann um 5 Uhr Nachmittags und endete um 9 Uhr Abends. Unsere Verluste belaufen sich, soweit bis jetzt festgestellt wurde, auf etwa hundert Tote und Verwundete. Unter den Verwundeten befinden sich der Hauptmann Brunelli und der Major Amadori. Der Feind erlitt bei seinem überstürzten Rückzug noch Lufrat starke Verluste; im Augenblick kann jedoch eine genaue Zahl nicht angegeben werden. Die Haltung unserer Truppen und Offiziere war ausgezeichnet, trotz jeßnständigen Mangels bei außerordentlicher Hitze und Wassermangel. Morgen Mittag lasse ich die Karawane abziehen.

Bermischtes.

* Siegen, 8. April. (Aprilscherze.) Der Iose Aprillscherz hat, wie vorauszuheben, sich wieder in mancherlei Gestalt gezeigt. Es sei hier in Kürze nur einiger gelungenen Scherze gedacht. Der „Heinrichs Kurier“ brachte eine Nachricht, welche man förmlich mit Händen als auf die Wichtigkeit berechnet greifen konnte; sie meldete, man sei bei Grabungen im Nerothal bei Wiesbaden auf eine heiße Quelle von gewaltiger Mächtigkeit gestoßen. Der alte Kochbrunnen werde von der neuen Quelle weit übertroffen, es stände offenbar eine gänzliche Umgestaltung der Kur- und Badeverhältnisse damit in Aussicht. Das Scherzhalbe der ganzen Nachricht war kaum zu erkennen, trotzdem gab es Blätter, die Alles für Ernst nahmen und die Nachricht buchstäblich wiedergaben, ohne auch nur die Vermuthung, daß es sich doch wohl um einen Aprillscherz handeln könne, auszusprechen. Hinterher folgte dann die Erklärung, man habe alle gewußt und von einem Reinfall könne keine Rede sein. — Gar nicht übel war auch der Witz, den sich der „Kölner Lokal-Anzeiger“ leistete. Derselbe berichtete, es sei ein Pulver erfunden worden, das auf Wasser gestreut, sofort Eis erzeuge. Fünf Minuten gerütheten zu einer Schale

von 5 Centimeter, fünfzehn Minuten zu 10 Centimeter Dicke. Es werde Nachmittags auf dem großen Teiche im Volksgarten der Versuch gemacht werden. Das verheißene Publikum möge nur gleich die Schiffschiffe mitbringen. Man sollte es kaum für möglich halten, daß sich auf diesen offenen Schmelz ein paar hundert Menschen, allerdings meist dem jugendlichen Alter angehörig, versammeln konnten, und doch geschah dies. Nach dem längeren vergeblichen Warten die Geduld erschöpft, zog man nach Hause, mit der aufkommenden Abkühlung, in den April geschickt worden zu sein. — Nicht übel ist es auch ein Aprillscherz, den man aus Orléans bei Solingen meldet. Auf dem Schloßhause Hachhausen bei Orléans, das man eben mit Umbauten beschäftigt, und da berichete denn ein Orléans-Blatt, es seien zwei Steinsärgen gefunden worden, den Inschriften nach aus dem Jahre 56 vor Christi flammend und die Gebeine zweier römischer Krieger bergend. Man werde diese Särge zu bestimmter Stunde noch Orléans überführen, um sie dort beizusetzen. Große Menschenmengen umsäumen denn auch richtig die betreffende Wegestrecke, doch die erwarteten Särge sollen heute noch kommen. — Die in vor. Nr. aus Antwerpen gemeldete Geschichte von der als Signalfarbe dienenden rothen Farbe des belgischen Soldaten, der seine Entschärfung zwischen den Eisenbahnschienen aufsucht, konnte auch ganz auf das Gebiet der Aprillscherze verwiesen werden, unser Correspondent datirt sie aber vom 31. März und betont ausdrücklich die buchstäbliche Wahrheit derselben. Wäre sie nicht wahr, so müßte man sie jedenfalls als allerliebst erfunden gelten lassen.

* Siegen, 8. April. (Der Fiel als Wetterprophet.) Ein Referat unseres Blattes entnimmt einer französischen Zeitschrift, dem „Globe illustré“, folgendes hübsches Fielgeschichten: Seiner rauhen Aussehens ungeachtet ist der Fiel sehr empfindlicher Natur; der geringste Witterungswechsel regt ihn auf. Der Astrolog Ludwig XI. mußte dies einst zu seinem Schaden erfahren, was sich wie folgt zutrug: An einem Jagdtage hatte sich der König im Walde verirrt. Auf der Suche nach dem richtigen Wege begegnete er einem Köhler, der einen Fiel führte. „Hör, Gwatter“, sagte der Köhler zum König, den er nicht kannte und dessen bekanntlich stets sehr schofes Aussehen ihm wenig imponiren mochte, „ich weiß nicht, ob Ihr Glück auf der Jagd haben werdet, aber nach werdet Ihr heute sicher noch.“ — „Lacht mich in Ruh!“ sagte der König, dem sein Hofastrolog gutes Wetter prophezeit hatte; „wer aber hat Dir das denn gesagt?“ — „Mein Fiel“, erwiderte der Köhler. „Seht, er macht Seitenwinde und spürt die Ohren; das ist ein Zeichen, daß es Regen giebt.“ — „Dummes Zeug!“ sagte der König und zog seines Weges. Kurze Zeit darauf mußte er in Gesellschaft des wiedergefundenen Jagdgefährten den schönsten Regen über sich ergehen lassen. An demselben Abend noch jagte er seinen Astrologen zum Kuckuck und erlegte ihn durch den Köhler mit seinem Fiel. „Fiel um Fiel!“ sagte der König; „ich habe denjenigen lieber, welcher richtig rath.“ — „Köhl, 7. April. (Aufgefundene Leiche.) Die Leiche des seit Fastnacht verschwundenen 21jährigen Jungs aus Grenzfeld am Sonntag im Hofen gefunden worden. Sie war bekleidet mit dem Carnevalscoftüm, in welchem man den Jungs zuletzt gesehen hatte. (Man hatte den jungen Mann zuletzt in Begleitung zweier weiblichen Wesen gesehen. Diese sollten aber Männer gewesen sein. Der Umstand, daß bei der Leiche der größte Theil des Geldes — 24 von 30 M. — gefunden ist, und der Todt auch noch Uhr und Kette bei sich hatte, läßt die Vermuthung, daß Jensei ein Opfer eines Verbrechens geworden, mehr zurücktreten.)

— Magdeburg, 2. April. (Ein schwerer Unglücksfall.) ereignete sich hier gestern Abend bei einem Luge. Auf den Aufsteig eines Möbelaagens hatte sich der Eigentümer der auf diesem befindlichen Möbel mit seinem dreijährigen Sohne gesetzt und lenkte die Pferde selbst, während der Kutscher hinter dem Wagen herging. Während der Fahrt fiel eine Kiste von dem vorn offenen Wagen herab und traf den auf dem Vorderfahnen Mann im Nacken, so daß er nach vorn vom Wagen herunterfiel. Hierbei fiel er so unglücklich, daß die Näher über seinen Kopf hinweggingen, und er sofort todt war. Der Unglückliche, der im 32. Lebensjahre stand, hinterließ eine Frau und drei Kinder.

— Manila (Philippinen), 2. April. (Ein heftiges Feuer.) hat hier 4000 Häuser zerstört; 30000 Personen sind ohne Obdach. Ein Verlust an Menschenleben ist bis jetzt nicht gemeldet.

— Berlin. (Humor vor Gericht.) Wenn man so jut wie verheißt ist, bloß bei man noch nicht Standesamt muß, um wird denn noch von ihm angezeigt, bei man sein Schein Zeugnis und seinen Wirkungsstreich in's Licht fallen muß, da wird wohl am Ende jeden die Falle mit Blut treten. Diese Erwiderung des Arbeiters V. galt dem Vorstehenden des Schöffengerichts, der den augenscheinlich aufgezogenen Menschen zur Ruhe ermahnte hatte. Vork: Nun dann machen Sie die Sache kurz, damit Sie wieder in Ihren Wirkungskreis kommen. Was wollen Sie mit dem Paktel da? — Angell: Da habe ich meine blaue Schürze um meinen Riemen in. — Vork: Sie hefte heute beim Luge und habe großen Schaden durch diesen Termin. Am 31. März müßten eigentlich nur keine Termine angelegt werden. — Vork: Sie sollen sich nun der Sachbeschädigung dadurch schuldig gemacht haben, daß Sie eine Thüröffnung in der Wohnung der unversöhnlichen Müller eingelassen haben. — Angell: Der habe ich. Aber wie sonderbar der Allens in der Welt ist kommt. Ich werde bedrohen und ausgedroht, um verurtheilt zu werden, um einen ersten Male in meinem Leben die Polizei jagt, denn muß ich hier zum ersten Male in meinem Leben einen Lebenswandel heben, wie er im Buche steht, daß heißt im Buche von der Polizei, die jetzt sich nobel um ein tritt um gegen mich als Jüngling auf? Wo bleibt da die Moral? — Vork: Wenn Sie herabsteig überläufige Betrachtungen machen wollen, geht allerdings viel Zeit verloren. Erzählen Sie doch ganz kurz, was Sie zu Ihrer Entscheidung anzuführen haben. — Angell: Ich lernte die Marie Müller um Weihnachten rum kennen, um weil sie inwieweit eine ganz ansehnliche Person ist, war ich nach mich abgeneigt, ihr zu heirathen. Ich war beinahe jeden Abend bei ihr, um ging so um jehne rum wieder weg, wie sie bei für einen ansehnlichen Menschen jehört. Aber bald hörte ich von ihre Nachbarn, daß sie doch noch häufig den Besuch von einem Dichter empfing, um den sie sich geküßert hatte, sie würde sich bei mit mir reichlich überlegen, indem ihr nen Handwerker doch lieber wäre, als nen jehndlicher Arbeiter. Sie bitte ich Ihnen, Herr Gerichtshof, wo bleibt da die Moral? — Vork: Nur weiter. — Angell: Mir war doch schon mehrmals vorgefallen, daß ich ihre Studenthüte verlor, fand, wo sie doch zu Hause fand mußte. Einmal schlich ich mir leise an die Thür und horchte. Ich hörte deutlich, daß drinnen zwei Personen sprachen, als ich aber klingelte, wurde der mähenschnell. Ich wußte ich von Bescheid. Ich ging ruhig wieder weg, schaltete meinen Herzensschmerz mit ein paar große Schenkel runter um damit war die Sache abgedacht. Den andern Tag schickte ich ihr durch meine Wirthin ihr Mäthen einen Brief, bloß mit ein kleener Dichter, aber verständlich. Hier gab ich et. (Brief.) „Anne-Marie, Du sollst Dir doch klären, gleich zwei Bräutigams auf einen Mal zu nehmen, Anne-Marie, der ist doch wirklich stark. Sei so jut um ichid mir meine zwanzig Mark! — Der Mäthen bringt mir den Brief zurück, wo die Mäthen ufschreiben hat, „Du bist wohl ein bißchen bräutigamter, für die 20 M. hast Du reichlich bei mir abgeben und jehderten.“ Denken Sie diese Gemeinheit, Herr Gerichtshof, wo ich ihr doch die zwanzig Mark, die ich mir von meinen lauten Schweiß überjehrt hatte, reell und regulär zum Ufgeben jeheben hatte. Der ärtzte mir notterlich, um ich denn nu selbst hin zu ihr. Ich klammerte wieder jeheben,

angebunden hatte, zu versichern und es in größerer Nähe unterzubringen. Vielleicht war es nöthig, schnell in den Sattel zu kommen. Dann tork ich wieder vorwärts, leise, vorsichtig, dem Rande des Berges fessels zu. — Die Schlucht lag nun offen vor mir da. Im Hintergrunde wurde sie durch die hohe Masse des Silberv-Berges scheinbar abgeschloffen; links zog sich eine mit Tannen und Cedern arm bewachsene Höhe, welche hart am Wasser in einen fahlen, zerfetzten Steinloß auslief, herau und rechts stieg ein ebenso zerfetzter Felsenriesel dem Ansehe nach bis in die Wolken auf. Am Fuße des letzteren stand eine Gruppe vom Wetter zerfetzter Weimuthefelsen, deren einige vom Sturme gebrochen und von der Hochfluth bis hinüber zum Wasser gerissen worden waren. Weiter vorn, rechts, sah ich unter weit auseinander stehenden Bäumen, zwischen denen hindurch der Wind auf offenes, graues Terrain fiel, die Touristen mit ihrer Schutzwahe lagern. Sie hatten allem Ansehe nach den Fessel des Kai-p'a schon in Augenschein genommen, und ihre Pferde waren in der Nähe angebunden; nur ein mit einem Damensattel versehenes Lief frei herum und kniperte die Blätter von den wenigen Zweigen, die es gab; es war das Laby mit den schönen, guten Augen. — Aber auf derselben Seite, nur noch weiter zurück, sah ich etwas, was die Weisten wegen der dazwischen liegenden Felsen nicht bemerken konnten, nämlich eine Schaar von wohl über vierzig Indianern, von denen jeder bei seinem Pferde stand, bereit, augenblicklich in den Sattel zu springen und sich auf die Blaggeister zu werfen. Schon wollte ich mich zu den letzteren schleichen, um sie zu warnen, da wurden die Töne des „singenden Wassers“ härter. Das waren keine Elementenlaute, sondern das war eine menschliche Stimme; sie erklang unweit von mir vom Wasser herauf. Zugleich erblickte ich die Laby, welche von den Tönen angezogen, den Lagerplatz verließ und nach dem Wasser kam. Dort ließ sie sich nieder, um den Punkt zu erläutern, an welchem der Gesang entsand. Ihr Pferd war ihr nachgelaufen und blieb drüben bei den Weimuthefelsen stehen. — Ich schob mich weiter vor, bis an den hohen Rand des Wasser-

teen Menich macht offen, obgleich ich drinnen deutlich lachen höre. Nu ich hin nach'n Polzeibureau. Ich hab, ob sie mir nicht einen Schutzmantel mitgeben wollten, daß ich doch meine zwanzig Mark freieren hätte. „Ne“, sagt der Wachmeister, „so jowat wäre die Polzei nicht da, da hätte sie velle zu thun, wenn sie sich um solche Sachen kümmern wollte, da müßte ich schon einen andern Weg einschlagen.“ „Ja jut, Herr Wachmeister, ich verheße Ihnen, sage ich, ich entferne mir. Ich wieder hin zu die Mäthen. Als mir wieder Reiner öffnet, nehme ich mein reichl Beem um jehoben damit dreimal feste jehen die Thüre. Mit einem Male stöße ich mit dem Fuß durch die alle Füllung, so daß ich bis an't Knie in ihre Wohnung bin. Ich fühle, daß mir Gener unten an meine Hosen packt um zieht mein Beem nach, daß ich mir uff die andere Seite von die Thüre nicht halten kann, um Gener, den ich nicht sehen kann, ruft: „Marie, gieb mal schnell die Säge her, ich werde ihm sein Geben mal abschneiden!“ „Nu denn werke ich, daß Gener mir den Stiel auszieht um jehoben meinen Fuß mit dem waffel jehoben. Ich schreie derbe um Hilfe, um die Nachbarn laufen herbei um alle reihen sie an mir, daß ich so lang werde wie'n Darm, um endlich müssen die da drinnen mir loslassen, um ich falle mit einem Stiel um een naffet Beem halb ohnmächtig uff'n Flur hin. „Ja denn der nicht doch Sachbeschädigung? Und nun soll ich bestraft wer'n, wo ich doch weiter nicht jehoben habe, als mal mir die Polzei jehoben hat? — Vork: Wieso, das verheße ich nicht. — Angell: Nu, der Wachmeister hatte mir doch jehoben, wenn sie mir nicht offen machen wollte, denn könnte ihr feener doch zwingen, denn müßte ich einen andern Weg einschlagen. Damit habe ich verstanden, daß ich die Füllung inschlagen könnte. — Vork: Alter Angell, damit verderben Sie ja Ihre Sache, die, wenn Ihre Darstellung richtig ist, ja garnicht schlecht stand. — Angell: Denn will ich der reuhe nehmen, aber mir hat einer jehoben, so müßte ich jehen, denn fäme ich frei, denn vor Gericht da jilt Allens, sagte er, da fannst Du die schwierigsten Sachen machen. — Vork: Da jind Sie schlecht beraten. Wir wollen aber jelt mal die Zengin hören. — Diese entwidelt einen riesigen Jungsenschlag und muß wiederholt vom Vorstehenden zur Mäßigung ermahnt werden. Sie muß zugeben, daß sie dem Angellagen die Treue gebrochen hat und daß derselbe das Recht hatte, sehr gereizt und erregt zu sein. — Der Gerichtshof verurtheilte ihn deshalb nur zu dem niedrigsten Strafmaß von 3 M. Geldstrafe.

Lokales von Siegen und der Umgegend.

— z Siegen, 8. April. (Dampffessel-Überwachtungs-Verein.) Unter Theilnahme von etwa 20 Mitgliedern hielt der Verein zur Überwachung von Dampffesseln in den Industriebezirken der Renne, Sieg und Vill' am Samstag Nachmittags im Lokale der Gesellschaft Scholung seine diesjährige General-Versammlung ab. Größtenteils wurde dieselbe durch den Vorstehenden, Herrn Commerzienrath Weyland, welcher unter Vertretung, daß auch im abgelaufenen Geschäftsjahre kein Unfall sich ereignet habe, einen kurzen Ueberblick über den Stand des Vereins giebt, monach derselbe Ende 1894 241 Mitglieder mit 557 Fesseln, Ende 1895 255 Mitglieder mit 867 Fesseln zählte. Die geringe Zunahme der letzteren erkelt aus dem Umstande, daß durch Stilllegen von Gruben und Betriebseinstellungen 33 Fessel dem Verein verloren gingen. Der nunmehr seitens des Vereinsingeniurs Herrn Velt erhaltene Jahresbericht behauptet, daß das verfloßene Geschäftsjahr in doppelter Hinsicht ein gutes gewesen sei. Erstlich habe kein Unglücksfall ihre Schutzhelfer betreffen; zweitens aber sei die heimische Eisenerzeugung zu behermann Freude endlich aus ihrer traurigen drückenden Lage zu neuem frischen Leben erwacht. Der alte Muth, die Freude am Schaffen habe sich wieder Bahn gebrochen, ältere Hofenwerke, die scheinbar für immer nur noch als Ruinen und Werkmale früherer gegenwärtiger Wirksamkeit um mehrmüßig an vergangene bessere Zeiten erinnert hätten, ländeten wieder Abends als weitwühlende Fackel, daß aus den Ruinen neues Leben erblickt sei. Die Thätigkeit der Ingenieure war denn auch wieder eine ungemein rege. Es wurden ausgeführt: 1890 äußere und 366 innere Revisionen an Dampffesseln, 262 Durchproben, 49 Bauabnahmen, 14 außerordentliche innere Revisionen, 130 Konstruktionsprüfungen. Durchproben wurden gemacht: 58 periodische, 34 nach kleiner, 32 nach großer Ausbeuerung, 34 an neuen Fesseln für Vereinsmitglieder, 104 an solchen für Nichtvereinsmitglieder. Ferner fanden statt 50 Vorprüfungen von Concessionssuchenden, 49 baupolizeiliche Abnahmen, 6 Durchproben von Dampffesseln, 9 Feuerhehrliche bei Abnahmen und 1 Verdampfungsvoruch. Uebergehend zu den gefundenen Mängeln, deren Abhilfe und Verhütung konstatirt der Herr Vortragende mit Genugthuung, daß dieselben im Verhältnis zu den vielen Revisionen gering gewesen seien, was der Treue der Fesselmäher insbesondere zuzuschreiben sei, deren acht er zur Prämiierung und öffentlichen Uebung auch diesmal wieder vorschlagen könne. Mit dem Wunsche, daß unsere heimische Industrie in den Bezirken der Renne, Sieg und Vill' weiter blühen und grünen möge, schließt Herr Velt seinen feierlichen Bericht, den sich eine Diskussion über Vermeidung von Fesselfehlern angeschlossen. Nach Aufstellung des Budgets für das neue Vereinsjahr, nach durch Jureitragter einstimmiger Wiederwahl des Vorstandes und der Rechnungsrevisoren, wurde die Versammlung durch den Herrn Vorstehenden geschlossen.

Siegen, 7. April. (Der Professor der landwirthschaftlichen Hochschule zu Berlin.) Geh. Regierungsrath Dr. Werner, ist heute Nachmittags 2 Uhr hier eingetroffen und von dem Herrn Landrath sowie dem stellvertretenden Director des Kultur- und Gewerbevereins, Herrn H. Klein, auf dem Bahnhof hier selbst empfangen worden. Um 3 Uhr Nachmittags fand eine Befichtigung von Heerdbuchbüchern in der Aufzuchtanstalt in der Siegfriedstraße statt, worüber wir noch ausführlicher berichten werden. Am Mittwochs Vormittag begiebt sich der genannte Herr in Begleitung des Herrn Landraths nach Salchendorf im Amt Burbach, woselbst weitere Befichtigungen stattfinden sollen. Der Zweck des Besuchs ist eine Beschreibung der Siegfriedländer Heerdbuchthiere für die deutsche Landwirthschaftsgesellschaft. (S. 31a.)

* Siegen, 8. April. (Gestorben.) ist in der Nacht vom Montag auf Dienstag in der Strafanstalt zu Münster der frühere, in dem Bankprozeß traurigen Andenkens so viel genannte Director des Siegener Bankvereins, Fritz Brügge mann von hier. Die Verfindigung des Urtheils wurde in diesem Prozeß angeklagt vier Personen erfolgte am 16. Juni 1894. Dasselbe lautete begünstig Brügge mann auf fünf Jahre Gefängnis, wovon 6 Monate als durch die Unterthätigkeit verübt erachtet, ferner auf 1600 Mark Geldstrafe, event. 2 Jahre Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren. Nach noch nicht zweijähriger Haft wurde V. nunmehr der irdischen Gerechtigkeit entrückt. Ein Sturz von den sonnenigen Höhen des Lebens in die graulichen Tiefen einer öffentlichen Strafanstalt hat mit diesem Sterben den Mäthigen, doch selbst verschuldet und verdienten letzten Abschied gefunden.

Siegen, 8. April. (Von den Flirtagen.) war der erste durch die Witterung leidend, der zweite weniger begünstigt. Herrschaft am Sonntag zeitweil: Sonnenschein, so war der Montag durchweg trübe, zeitweil regnerisch. Die Ausflüge nach allen beliebigen Punkten der näheren oder weiteren Umgegend der Stadt erfolgten trotzdem in wohlthätig großartigem Maßstab. Auf der Omnibuslinie Siegen-Gesweid z. B. vermochten die sich in kurzen Pausen folgenden Wagen den Menschenstrom kaum zu bewältigen.

effels und sah hinab. Dort lag — ein Indianer — eng zusammengekauert hinter mehreren Steinen und agierte mit geschlossenem Munde durch die Rale den Klang des singenden Wassers nach. Es war Waht-nisch, der Häuptling der Schlangen-Indianer; ich kannte ihn.

„Ich begreiff, daß er es zunächst auf die Laby abgesehen hatte. Er wollte sie vom Lager weglocken, damit sie beim Ueberfalle nicht verwundet oder gar getödtet werden sollte. Er wollte sie unbeschädigt nach seinem Wigwam bringen. Jetzt war sie da am Wasser und ich wußte, daß er in wenigen Augenblicken das Kriegsgeschrei als Zeichen zum Angriffe erschallen lassen werde. Das mußte verhindert werden. Schienen durfte ich nicht, da sonst die Indianer sich sofort aus ihrem Verstecke auf die ahnungslosen Weißen geworfen hätten; darum ergriff ich einen schweren, neben mir liegenden Stein, um ihn dem gerade unter mir befindlichen Häuptling auf den Kopf zu werfen. Ich traf so gut, daß der Nothe wie todt zusammenbrach.

„Da ich mich dabei hatte halb aufrichten müssen, war ich von der Laby gesehen worden. Sie fuhr betroffen in die Höhe. Wie sie mir später sagte, hatte sie mich sofort erkannt. Ich glaubte sie gerettet, hatte mich aber geirrt. In ihrer Rage lagen einige große Steine, hinter welchen zwei Rothhäute versteckt lagen. Diese hatten meinen Angriff auf den „Großen Wasser“ bemerkt; sie sprangen hervor, ergriffen die Dame und zerrten sie eilfertig hinauf nach den Weimuthefelsen, wo das Pferd stand. Die Laby ließ keinen Laut hören, sie war sprachlos vor Schreck. Auch die beiden Indianer verhielten sich still und jögerten, den Kriegsruf hören zu lassen, da sie sich noch zu nahe bei den Weißen befanden. Ich richtete mich auf, um zu schießen, mußte das aber bleiben lassen, denn die Rerls bildeten mit dem Mäthigen eine so verschlungene Gruppe, daß ich die schönen, guten Augen leicht hätte für immer auslöschen können. Ich schnellte mich also zu meinem Pferde, sprang in den Sattel, trieb es in einem Sprünge über den Bach und jagte auf die Weißen zu. An ihnen vorüberfliegend, deutete ich nach hinten und schrie: Zu den Waffen; dort sind Indianer! Sie sprangen auf, um sich zu verteidigen, ich aber jagte weiter, um der Laby zu helfen. (Schluß folgt.)

Am „Kai-p'a.“

Eine Geschichte aus dem Yellowstone-Park.

Von Adolf Schumacher in Siegen.

(Fortsetzung statt Schluß.)

„Nach dieser Schlucht führte die Fährte und ich mußte annehmen, daß die Gesellschaft da angehalten habe, um das „singende Wasser“ zu belauschen. In der Nähe angekommen, verließ ich die Spur, um zu rekonnostriren, denn ich konnte mich nicht gut offen sehen lassen, weil die Leute mir nicht freundlich gekunt waren. Indem ich mich so zwischen Felsen und Bäumen hinschleiche, gewahrte ich die Fährte eines Woccafins; es befanden sich also Indianer in der Nähe. Ich folgte ihr in vorichtigster Weise; sie war nur dem Auge eines scharfsichtigen Westmannes bemerkbar und führte gerade auf den Fessel zu. Nahe demselben hörten auf dieser Seite die Bäume auf; ich legte mich also, um weniger leicht gesehen zu werden, auf die Erde nieder und troch langsam weiter. Dabei hörte ich ganz deutlich die Töne des „singenden Wassers“. Das mußte mir, dem erfahrenen Scout, auffallen, denn es war wochenlang sehr trockenes Wetter gewesen und der Bach konnte unmöglich so viel Wasser haben, als wie zur Hervorbringung der Töne notwendig war. Hier mußte irgend eine Teufelei im Spiele sein. Ich schlich zunächst wieder zurück, um mich meines Pferdes, welches ich ziemlich weit entfernt zurückgelassen und

angebunden hatte, zu versichern und es in größerer Nähe unterzubringen. Vielleicht war es nöthig, schnell in den Sattel zu kommen. Dann tork ich wieder vorwärts, leise, vorsichtig, dem Rande des Berges fessels zu.

„Die Schlucht lag nun offen vor mir da. Im Hintergrunde wurde sie durch die hohe Masse des Silberv-Berges scheinbar abgeschloffen; links zog sich eine mit Tannen und Cedern arm bewachsene Höhe, welche hart am Wasser in einen fahlen, zerfetzten Steinloß auslief, herau und rechts stieg ein ebenso zerfetzter Felsenriesel dem Ansehe nach bis in die Wolken auf. Am Fuße des letzteren stand eine Gruppe vom Wetter zerfetzter Weimuthefelsen, deren einige vom Sturme gebrochen und von der Hochfluth bis hinüber zum Wasser gerissen worden waren. Weiter vorn, rechts, sah ich unter weit auseinander stehenden Bäumen, zwischen denen hindurch der Wind auf offenes, graues Terrain fiel, die Touristen mit ihrer Schutzwahe lagern. Sie hatten allem Ansehe nach den Fessel des Kai-p'a schon in Augenschein genommen, und ihre Pferde waren in der Nähe angebunden; nur ein mit einem Damensattel versehenes Lief frei herum und kniperte die Blätter von den wenigen Zweigen, die es gab; es war das Laby mit den schönen, guten Augen.

„Aber auf derselben Seite, nur noch weiter zurück, sah ich etwas, was die Weisten wegen der dazwischen liegenden Felsen nicht bemerken konnten, nämlich eine Schaar von wohl über vierzig Indianern, von denen jeder bei seinem Pferde stand, bereit, augenblicklich in den Sattel zu springen und sich auf die Blaggeister zu werfen. Schon wollte ich mich zu den letzteren schleichen, um sie zu warnen, da wurden die Töne des „singenden Wassers“ härter. Das waren keine Elementenlaute, sondern das war eine menschliche Stimme; sie erklang unweit von mir vom Wasser herauf. Zugleich erblickte ich die Laby, welche von den Tönen angezogen, den Lagerplatz verließ und nach dem Wasser kam. Dort ließ sie sich nieder, um den Punkt zu erläutern, an welchem der Gesang entsand. Ihr Pferd war ihr nachgelaufen und blieb drüben bei den Weimuthefelsen stehen. — Ich schob mich weiter vor, bis an den hohen Rand des Wasser-

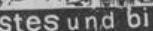
„Ich schob mich weiter vor, bis an den hohen Rand des Wasser-

Wie sie gerettet,
die Steine,
in meinen
hervor,
Zertrümmer-
den, sie
setzten sich
noch zu
schließen,
mit dem
en, guten
ste mich
in einem
An ihnen
Waffen;
bigen, ich
(vgl.)

Gesangbücher
in großer Auswahl empfiehlt billigst
Carl Heifer I, Führstraße.

Die Schuh-Fabrik von Ed. Söhne
hält das Lager in allen Sorten, von den einfachsten bis zu den feinsten **Schuhen**
und **Stiefeln**, zu äußerst billigen Preisen bestens empfohlen.
Anfertigung nach Maß. Reparaturen prompt und billig.

Gesangbücher
in großer Auswahl empfiehlt billigt
Carl Heifer I, Föhrstraße.



**bestes und billigstes
Insektenpulver
der Welt!**

Zu haben bei:
**Thomas Siebel, Kornmarkt.
Albert Koch, Siegbühne**



Ein Haus in der Oberstadt
mit Ladenlokal ist zu verkaufen
oder zu vermieten.
Näg. durch die Exped. d. Zig.

Lager Bahnhof Siegen.

Gebr. Jüngst.

Marienburger Geld-Lotterie
Boose à 3 M. sind noch zu haben bei
W. Rad.

Ziehung am 17. April cr.

**Berler Bade- u. Gewerbesalz,
Berler Koch- u. Butterfals,
Berler Viehsalz,**
empfehlst **Friedr. Gimbel.**

Loose zur
Marienburger Geld-Lotterie,
Hauptgewinn 90 000 **Mrk.** baar.
Ziehung 17. und 18. April, empfiehlt
und versendet à Stück 3 **Mark.**
Louis Schmidt Nachf., Siegen.
Schulplatz 3.



artigem Stil, mit groß
bequemer Badeeinrichtung
nebst daz. gehörigem schön
Tisch, steht wegen Mangel
an Raum für einen Spot
preis zum Verkauf.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Zoll-Deklarationen
empfehlen
C. Buchholz,

Wohnung.
Die 2. Etage meines Hauses
Speisekammer und Garten wird a.
1. Juni ex. mietfrei.
Wwe. Wth. Köpfer,
Sandstraße 28.

Neuheiten in Regen-Mänteln, Capes, Kragen, Jacketts, Kinder-Mänteln und Kleiderstoffen

sind in großer Auswahl eingetroffen und empfehlen zu billigsten Preisen

D. & M. Spickermann, Markt 49.

Beste Anfertigung nach Maß.

Bekanntmachung.

Sämtliche im Kreise Siegen wohnenden Reservisten, Dispositions-Urlauber, zur Disposition der Ersatz-Belehrten Entlassenen, Ersatz-Reservisten und Landwehrmänner I. Aufgebots müssen sich in nachstehender Ordnung zu den diesjährigen Frühjahrskontrollversammlungen einfinden.

Ausgenommen sind nur die Landwehrmänner I. Aufgebots, die vom 1. April bis 30. September 1884 eingetretten sind.

Kreis Siegen:

1. Amt Burbach.

- Kontrollplatz Burbach: die Dörfer Burbach, Gilsbach, Holsbach, Lipp, Löhle, Ober- und Niederreiffelsdorf, Waghbach und Würgendorf am 14. April 1884, Vormittags 10^{1/2} Uhr, in Burbach auf dem freien Plage vor dem Hotel Dittich.
- Kontrollplatz Neunkirchen: die Dörfer Altenfeldbach, Wiedenfeld, Neunkirchen, Salchendorf, Struthütten und Zepfenfeld am 14. April, Nachmittags 3 Uhr, in Neunkirchen vor dem Gasthause G. Henrichs.

2. Amt Freudenberg.

- Sämtliche Ersatz-Reservisten am 15. April, Vormittags 10^{1/2} Uhr, in Freudenberg.
- Reservisten und Landwehrmänner I. Aufgebots und die übrigen gebienten Mannschaften am 15. April, Nachmittags 2^{1/2} Uhr, in Freudenberg in der Nähe des Amtshauses auf der Elber Gasse.

3. Amt Eiserfeld.

- Reservisten der Spezialwaffen und sämtliche Ersatz-Reservisten am 16. April, Vormittags 9 Uhr, in Eiserfeld.
- Reservisten der Gardewaffen, der Provinzial-Infanterie, alle zur Disposition der Ersatz-Belehrten Entlassenen aller Waffen am 16. April, Nachmittags 3 Uhr, in Eiserfeld vor dem Gasthause H. H.

4. Bürgermeisterei Siegen.

- Reservisten der Provinzial-Infanterie und die sämtlichen zur Disposition der Ersatz-Belehrten Entlassenen aller Waffen am 17. April, Vormittags 9 Uhr, in Siegen.
- Landwehrmänner I. Aufgebots aller Waffen am 17. April, Nachmittags 3 Uhr, in Siegen.
- Reservisten aller Garde- und Spezialwaffen am 18. April, Vormittags 9 Uhr, in Siegen.
- Sämtliche Ersatz-Reservisten am 20. April, Vorm. 9 Uhr, in Siegen, je vor der Wirtschaft Kreuz am Kampen.

5. Amt Wilsdorf.

- Reservisten der sämtlichen Waffen und die zur Disposition der Ersatz-Belehrten Entlassenen aller Waffen am 20. April, Nachm. 3^{1/2} Uhr, in Wilsdorf.

6. Amt Weidenau.

- Sämtliche Ersatz-Reservisten am 22. April, Vormittags 10 Uhr, in Weidenau.
- Landwehrmänner I. Aufgebots aller Waffen am 22. April, Nachmittags 3^{1/2} Uhr, in Weidenau, je auf dem Schulhofe hinter dem Amtshause.

7. Amt Netphen.

- Kontrollplatz Netphen: die Dörfer Ober- und Niedernetphen, Dreis-Tiefenbach, Ober- und Niederlehen, Unglinghausen, Herzhagen, Frohnhausen, Gerwanshausen, Delgershausen, Eichenbach, Altholterbach, Sohlbach, Brauersdorf, Buchen, Odenau und Wauertal am 21. April, Vormittags 10 Uhr, in Niedernetphen auf dem Plage vor der Schule.
- Kontrollplatz Deuz: die Dörfer Netphen, Weidenbach, Deuz, Geissenbach, Nettersdorf, Walpersdorf, Anzhausen, Hammersbach, Nettersdorf, Breitenbach, Jemgarteichen, Salchendorf, Hegerdorf, Wertenbach, Hainchen, Gernsdorf, Rudesdorf und Rahnsdorf am 21. April, Nachmittags 3^{1/2} Uhr, in Deuz auf dem Plage vor der Schule.

8. Amt Ferndorf.

- Reservisten der Spezialwaffen und sämtliche Ersatz-Reservisten am 23. April, Vormittags 9 Uhr, in Ferndorf.
- Reservisten der Gardewaffen, der Provinzial-Infanterie, die zur Disposition der Ersatz-Belehrten Entlassenen aller Waffen, sowie die Landwehrmänner I. Aufgebots sämtlicher Waffen am 23. April, Nachmittags 2^{1/2} Uhr, in Ferndorf, je vor der Turnhalle.

9. Stadt und Amt Hilchenbach.

- Reservisten der Spezialwaffen und sämtliche Ersatz-Reservisten am 24. April, Vormittags 9^{1/2} Uhr, in Hilchenbach.
- Reservisten der Gardewaffen, der Provinzial-Infanterie, die zur Disposition der Ersatz-Belehrten Entlassenen aller Waffen, sowie die Landwehrmänner I. Aufgebots sämtlicher Waffen am 24. April, Nachmittags 2 Uhr, in Hilchenbach, je vor dem Gasthof Feldmann.

Anmerkungen:

- Wer ohne Entschuldigung fehlt, wird mit Arrest bestraft und verliert den Anspruch auf die Landwehr-Dienstauszeichnung.
- Gehversen und Erinnerungsmedaillen sind bei der Kontrollversammlung sichtbar anzulegen.
- Die Militärpapiere sind mitzubringen.
- Wer durch Krankheit oder dringende Geschäfte, die so unvorhergesehen eintreten, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr eingereicht werden kann, von der Teilnahme an der Kontrollversammlung abgehalten wird, muß vorher, oder spätestens zur Stunde der Kontrollversammlung, durch eine Bescheinigung der Orts- oder Polizeibehörde entschuldigt werden.
- Nach Beendigung der Kontrollversammlungen werden den Unteroffizieren und Mannschaften, die vor 2 oder 3 Jahren vom Truppendienst entlassen worden sind, jedoch das 25. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, die Füße gemessen.
- Die Befreiungen zur Landwehr I. und II. Aufgebots werden zum Schluß vorgenommen.

Siegen, den 10. März 1884.

Königliches Bezirkskommando, Siegen.

Allerneuestes!

in
Belgarnituren, Mattengarnituren,
Schühen, Bekleidungen, Wandern, Spitzen,
Goldstücken, Knöpfen u. c.;
Futterstoffen,
als: Taillenfutter, Rockfutter, Kermel-
futter (Papier neu), Kofhaarkoff,
Stiefelinnen u. c.;
Bester Kleider-**Velourstoffe** in allen
Farben
empfiehlt
Carl Buch, Markt.

MODES.

Den Empfang der Modellhüte zeigt hiermit an
S. Sondermann.

Sämtliche im hiesigen Kreise eingeführten

Schulbücher

sind in dauerhaften Einbänden auf Lager bei

Siegen, Markt 2.

Herm. Montanus,

Buchhandlung.

H. Beulke, Siegen,

Manufactur- und Modewaaren-Handlung,

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl:

Sämtliche Aussteuer-Artikel:

Bettbrette, Barchente, Daunenköper, Inletts, Bettstamosen, Möbel-
cattune, Leinen, Halbleinen und Chiffon in allen Breiten, Tisch-
tücher, Handtücher und Wischtücher, baumwollene und wollene
Schlaf- und Steppdecken, Rouleauxstoffe, Gardinen, Bettvorlagen,
Teppiche und Läuferstoffe.

Bettfedern und Daunen

in allen Preislagen, durch besondere Reinigung garantiert staubfrei.

Langjährige Specialität: Anfertigung von Betten

in anerkannt gediegener Ausführung.

Sonntag den 12. April cr.,

Abends 8 Uhr pünktlich,

im Saale der Gesellschaft Erholung:

CONCERT

veranstaltet von Ludwig Kreutzer,

unter gütiger Mitwirkung der Concertfängerin Frau Elly Schmückel,
sowie des Siegener Instrumentalvereins.

Programm:

- Ouverture zur Oper „Die Felsenmühle“ . . . G. G. Reiffinger.
- Arie für Sopran: „Erwache zu Liebden der
Wonne“, aus „Meisters“ . . . G. F. Händel.
(Frau Elly Schmückel.)
- Träumphantasie aus „Hänsel und Gretel“ . . . G. Humperdinck.
(Solo: Ludwig Kreutzer.)
- Finale aus der Symphonie Nr. 40 (G-moll) . . . W. A. Mozart.
- Ave Maria für Sopran, Violine, Klavier
und Harmonium . . . Bach-Gounod.
(Frau Elly Schmückel.)
- Geistliche Motetten für Streichorchester . . . G. Grieg.
- Larghetto für Viola alta . . . W. A. Mozart.
- Zwei Horn-Quartette . . . W. A. Mozart.
- Lieder für Sopran:
a) Frühlingssong . . . Mendelssohn.
b) Die Weibliche . . . M. Lange.
c) Ich, wer es doch könnte . . . Berger.
- Marche Lorraine . . . J. Ganne.

Karten im Vorverkauf zu 1,25 M. bei Herrn Buchhändler Herrn.
Montanus (Markt), Herrn Feiler (Kühling (Kühlingstraße)), sowie bei
den Kassellanten der Erholung und der Bürgergesellschaft. In
Weidenau bei Herrn G. Patt. — Kassapreis 1,50 M.

Reichhaltige Auswahl!

Gravatten, Schlipse,
Handschuhe, Hosenträger,
Faltenhemde, Vorhemde,
Kragen und Manschetten,
Unterzeuge u. s. w.

empfiehlt
J. G. Schneck senior,

Kölnerstraße 13.

Modernste Façons!

Gesangbücher.

Große Auswahl!

Billige Preise!

Siegen, Markt 2.

Herm. Montanus,

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

Unentbehrlich

für jeden Verein wie in Familien, wo Froh-
sinn und Gütlichkeit herrscht, ist

Applaus

der treffliche Vergnügungsrath für Verein und Familie.

Sammlung von reizenden Theaterstücken,
lebenden Bildern, urkomischen Pantomimen, humoristischen Aufführungen,
Declamationen, Couplets, Soloflecken, da Capo-Scherzen u. s. w.

Herausgegeben von

Paul R. Lehnhard, ehemaliger Hofkapellmeister und Regisseur.

Applaus erscheint in monatlichen Heften à 48 Seiten stark und kostet pro
Heft nur M. 1.-, im Abonnement nur 80 Pfg.

Ein jedes Heft, vollkommen in sich abgeschlossen, enthält ca. 15 Bienen und
zwar zum Theil ein Theaterstück, eine Pantomime, lebendes Bild, komische Vorträge für
Damen und Herren, Couplets, heitere Szenen, Prologe, da Capo-Scherze u. s. w.

Das Abonnement auf den „Applaus“ können wir Jedermann nur dringend
empfehlen; sämtliche Theaterstücke, lebende Bilder, Pantomimen, sind leicht auf-
führbar und liefern größten Erfolg. — Die Soloflecken, Couplets, da Capo-Scherze
sind sehr humoristisch und zum Vortrag in allen Kreisen geeignet. Für wenig Geld
wird hier viel und nur Gutes geboten.

Heft 1 wird zur Probe für nur 80 Pfg. franco überliefert und
ist sowohl durch jede Buchhandlung als auch direkt zu beziehen von

G. Danner's Theaterbuchhandlung, Mühlhausen i. Thür.

Oberförsterei Hilchenbach.

Sonntag den 18. April d. J.,

Vorm. von 9 Uhr ab, werden im

Gasthause von H. K. zu H. H.

folgende Hölzer aus Schutzhölzern Mäßen.

Nr. 90 Kalk, 92b Weinberg, 96a

Gießer, 97a Alkersbach, 98b Jungewald,

101a Landberge und Totalität zum

Verkauf ausgeteilt, etwa:

327 Stck Eichenstämme = 178 fm,

13 fm . . . Eichenholz 2. Gl.,

88 . . . Kloben und Knüppel,

299 . . . Reis 3. Gl.,

328 Stck Buchenstämme = 160 fm,

49 . . . Eichenholz 2. Gl.,

2 . . . Ahorn . . . 0,25 .

29 fm Buchen Eichenholz 1. — 2. Gl.,

3 . . . Buchenstämme 2. Gl.,

204 . . . Buchen-Kloben und Knüppel,

467 . . . Reis 3. Gl.,

10 Stck Birkenstämme = 1,13 fm,

4 fm . . . Eichenholz 2. Gl.,

9 . . . Knüppel.

20 . . . Reis 3. Gl.,

1 Stck Fichtenstamm = 1,45 fm.

Das Holz wird zum Verkauf.

Der Verkauf des Brennholzes beginnt

etwa gegen 2 Uhr Mittags.

Hilchenbach, 4. April 1884.

Der Oberförster Beck.

Feuerwehr.

Donnerstag den 9. April,

Abends 7^{1/2} Uhr:

Außerordentliche

General-Versammlung

im Lokale des Herrn Maack.

Tagesordnung:

1. Festsetzung der Rechnung.

2. Wahl der Vertreter zum V. Westf.

Feuerwehr-Verbandstag in Münster.

3. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Turnverein „Jahn“.

Das Turnen der Damen-Abtheilung

findet jetzt wieder regelmäßig an den

Freitag Nachmittagen von 5^{1/2}

Uhr ab in der Turnhalle statt. Die

nächste Turnstunde wird demnach am

Freitag den 10. d. M. abgehalten.

Siegen, den 8. April 1884.

Der Vorstand.



Verein für Geflügelzucht und

Thierschutz in Siegen.

Versammlung

Freitag den 10. April cr.,

Abends 8 Uhr:

im Vereinslokal bei Herrn Friedr.

Klaas hier.

Siegen, 7. April 1884.

Der Vorstand.

Rein wollene

Strickabfälle

kauf zu 20 Pfg. per Pfund

Aug. Richter Bw., Kohlbe.

Gin zu mancherlei Geschäftsbetrieb

passender Raum (Werstatt) nebst

Hofraum als Lagerplatz ist vom 1.

Juni ab zu vermieten.

[Frankfurterstraße 22.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter

Lina mit dem Hülsprediger

Herrn Heinrich Dustmann zu

Volmerdingen beehre ich mich

ergebenst anzuzeigen.

Siegen, Ostern 1884.

Eduard Jungst.

Lina Jungst

Heinrich Dustmann

Hülsprediger

Verlobte.

Siegen Volmerdingen,

bei Bad Oeynhausen

Ostern 1884.

Bekanntmachung.

Das Resultat der am 2. April in hiesiger

Stadt vorgenommenen Milchkontrolle

wird mit dem Bemerken hierdurch zur

öffentlichen Kenntniss gebracht, daß der

mit einem Milchprobe zu ermittelnde

Pelzeigrad, d. h. geringste Prozentzahl,

den unverfälschte Milch bei normaler

Temperatur enthalten muß, 13 Prozent

betragt. Der Durchschnittsprozentzahl

guter Milch ist 16—17 Prozent, selten

erreicht wird 18 und darüber.

Prozent-

lag.

14^{1/2}

15^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}

16^{1/2}